

umfangreiche Vereinschronik (S. 27 bis 102). Diese umfaßt die Jahre 1897 bis 1996 und geht auf fast jedes einzelne Jahr der Vereinsgeschichte mit einem eigenen Abschnitt ein. Besonders hervorzuheben ist, daß die Chronik quellennah geschrieben ist und etliche Zitate aus den Protokollbüchern des Vereins und aus den Backnanger Zeitungen enthält. Die Liedertafel entstand 1897, nachdem mehrere Mitglieder aus dem Liederkranz ausgetreten waren und einen eigenen Verein gründeten. Bemerkenswert ist das Nebeneinanderleben der verschiedenen Backnanger Gesangsvereine (Liedertafel, Liederkranz, früher auch Liederlust und verschiedene andere), das sich beständig in der Vereinschronik widerspiegelt. Gemessen an dem, was so mancher andere Verein an Jubiläumsschriften veröffentlicht, wird man der Festschrift der Liedertafel ein rundum positives Zeugnis ausstellen können. Gerhard Fritz

Kirchberg

Kirchberg an der Murr. Erinnerungen in Bildern. Horb: Geiger 1994, 176 S., zahlr. Abb.

Ein Buchausschuß unter Federführung des ehemaligen Gemeinderats und stellvertretenden Bürgermeister Paul Roth war der Urheber des im Fornat A 4 erschienenen Kirchberger Bildbandes. Das Werk in stabilem Pappeinband ist eine Fundgrube für Kirchberger und in seiner Eigenschaft als historische Bildersammlung eine höchst interessante Quelle auch für die Sozialgeschichte. Die Geschlossenheit der dörflichen Gesellschaft bis in die 50er Jahre hinein wird deutlich. Neuere Fotos fehlen praktisch gänzlich. Dabei wäre es – beispielsweise bei Straßenzügen – durchaus reizvoll und sinnvoll gewesen, den heutigen Zustand einem früheren gegenüberzustellen. Etwas isoliert wirkt der Ausschnitt aus der Urkarte von 1832, in die merkwürdigerweise – deutlich erkennbar – moderne handschriftliche Einträge hineingezeichnet sind. Man würde sich dringend, ergänzend zu der „stummen“ Urkarte, eine Zusammenstellung aller damaligen Einwohner bzw. Hausbesitzer wünschen, die das gleichzeitig mit der Urkarte entstandene Primärkataster durchaus liefern würde. Was jetzt noch fehlt, ist eine Kirchberger Ortsgeschichte, die den schriftlichen Teil zu den hier gelieferten Bildern darstellt. Gerhard Fritz

*

Helmut Sorg: Streiflichter aus der Geschichte von Kirchberg an der Murr. Remshalden: Natur-Rems-Murr-Verlag 1993, 96 S., Abb.

Helmut Sorg, früher Pfarrer in Kirchberg und jetzt Dekan in Urach, hat zur Zeit seines Weggangs aus Kirchberg „Streiflichter“ zur Ortsgeschichte herausgebracht. Eine abgeschlossene Ortsgeschichte konnte das großformatige Buch nicht sein. Solange freilich eine umfassende Ortsgeschichte fehlt, müssen Sorgs „Streiflichter“ sie ersetzen. Sorg beginnt seine „Streiflichter“ mit der ersten urkundlichen Erwähnung Kirchbergs anno 1245, behandelt dann die Besitzungen des Damenstifts Oberstenfeld in Kirchberg, den Übergang an Württemberg, die verschiedenen Adelsgeschlechter, die in Kirchberg begütert waren, und die Pfarrer vor der Reformation. Der Reformation wird ein eigenes Kapitel gewidmet, ebenso – was besonders interessant ist – der Täuferbewegung in Kirchberg. Recht ausführlich fallen die Darstellungen zur Geschichte des 17. Jahrhunderts aus, nicht minder ausführlich auch die Baugeschichte der Kirchberger Kirche seit dem späten 17. Jahrhundert und die des Pfarrhauses in der Magengasse 2. Weitere Abschnitte widmen sich der örtlichen Schulgeschichte, den Schultheissen und Bürgermeistem. Originell ist die Schilderung der Kirchberger Naturgeschichte nach einer Quelle von 1772. Weinbau und Kirchberg als Kurort sind die letzten Sachkapitel, kurze Auszüge aus den Kirchenkonventsprotokollen und zum Kirchenkampf in der NS-Zeit beschließen das Buch. Hervorzuheben ist, daß ein Register das Werk erschließt. Zu wünschen ist, daß eine „große“ Ortsgeschichte irgendwann einmal folgen wird. Gerhard Fritz

Murrhardt

Dietward Schwäble und seine Bilder. Mit Beiträgen von Manfred Saller und Quintus B. Scheible, Ellwangen: Schwaben-Verlag 1995, 111 S., zahlr. Abb.

Der Titel des anspruchsvollen und gut gemachten Bildbandes „Dietward Schwäble und seine Bilder“ charakterisiert treffend die bildkünstlerischen Aussagen von Dietward Schwäble, früher Oberstudiendirektor im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium in Murrhardt. Es geht um eigene Bilder, die der von der „Magie des Raumes“ besessene Maler und Grafiker vor Ort, d. h. ganz besonders in Ellwangen geschaf-

fen hat. Sie leben von der Synthese der Eigenheiten der alten Stadt Ellwangen und dem modernen aufs Erlebnishafte und Expressive hin angelegten individuellen und daher eigenen Malstil von Dietward Schwäble.

Quintus B. Scheible beschreibt die starke, innere Beziehung, die Dietward Schwäble zum Ellwanger Raum besitzt. Dabei spricht ihn wesentlich Form und Inhalt der Architektur an, die ihn in ihrem vielfältigen Raumbezug zum Malen verführt. Sie will er in immer neuen gestalthaften Zusammenhängen an seinem Ort, in Ellwangen, im Zusammenklang mit der Tages- und Jahreszeit, dem Spiel des Lichtes und der Bewegung des Himmels sichtbar machen. Gegliedert werden seine Bilder von ausdrucksstarken Hell-Dunkel-Kontrasten, und wie Quintus B. Scheible treffend charakterisiert, von den „Farbtänzen des Lichts.“

Die in diesem Bildband vorgestellten Bilder sind eine Hommage an die Stadt Ellwangen, sie ermöglichen dem Betrachter einen erlebnishaft bestimmten Gang durch die Stadt und ihr Umland und sprechen von der Sichtweise eines Künstlers, der mit seinem Gespür für elementare Naturstimmungen ein Stadt- und Landschaftsbild von Ellwangen geschaffen hat, das seine Bedeutung als persönlich erlebter Ausdruck zwischen „Vision und Wirklichkeit“ besitzt. Ernst Hövelborn

Remshalden

Heimatverein Buoch e. V.: Buocher Hefte Nr. 17. Remshalden: Hennecke 1997, 80 S.

Museum im Hirsch. Geschichte – Keramik – Dichter – Maler in Buoch. Remshalden: Hennecke 1997, 40 S.

Der sehr rührige Heimatverein Buoch legt in diesem Jahr gleich zwei Veröffentlichungen vor. In der 17. Ausgabe der jährlich erscheinenden „Buocher Hefte“ befassen sich zwei Beiträge mit dem Weinbau der Gegend, wobei die Weinbaugenossenschaft Buoch (seit 1949: Weingärtnergenossenschaft Buoch – Gundelsbach) in diesem Jahr ihr 60jähriges Bestehen feiern kann. Ein weiteres Jubiläum steht bezüglich des Aussichtsturmes auf der Buocher Höhe an, der in seiner 100jährigen Geschichte mehrmals abgerissen und in veränderter Form wieder aufgebaut wurde. Interessant ist auch ein Artikel, der sich anhand des Nachlasses des 1740 gestorbenen Melchior Müller mit Aberglauben im Buoch des 18. Jahrhunderts

beschäftigt. Schließlich wird vom Aufstieg und Niedergang der Buocher Gasthöfe im Verlauf der Jahrhunderte berichtet. In diesem Zusammenhang ist auch vom Gasthof „Hirsch“ die Rede, in dem 1987 nach mehrjährigen Restaurierungsarbeiten das „Museum im Hirsch“ eröffnet werden konnte. Wie dem ebenfalls in diesem Jahr erschienenen Führer zu entnehmen ist, konzentriert sich das Museum auf Zeugnisse der Keramikproduktion während der Stauferzeit und das geistige und künstlerische Leben (Dichter, Schriftsteller und Maler) im Buoch des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Beide Schwerpunkte werden in diesem Heft mit einführenden Textbeiträgen kurz dargestellt und durch zahlreiche Abbildungen illustriert. Hinweise auf 22 Sonderausstellungen in den letzten Jahren und die sonstige Öffentlichkeitsarbeit des Museums zeigen deutlich, wie viel ehrenamtliches Engagement dahinter steckt. Bernhard Treß

*

Hans Rilling: Sozialgeschichtliche Quellen zur Geschichte der Gemeinde Geradstetten aus den Kirchenkonventsprotokollen 1707 bis 1847. Remshalden: Hennecke, 1997, 64 S. (= historegio Quellen, Band 2)

500 Jahre nach der Erhebung der Geradstettener Kirche zur selbständigen Pfarrei am 13. Dezember 1496 legt Hans Rilling eine sozialgeschichtliche Quellenedition dieser Gemeinde vor. Es handelt sich dabei um eine Auswahl aus den Kirchenkonventsprotokollen der Jahre 1707 bis 1847, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf dem 18. Jahrhundert liegt. Die Kirchenkonvente in Württemberg, die in der Regel aus Pfarrer, Schultheiß, Heiligenpfleger und Mitglieder des Gerichts bestanden, wurden bereits 1644 ins Leben gerufen, um den durch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges entstandenen Sittenverfall aufzuhalten und umzukehren. Was die Protokolle zu bedeutsamen Quellen der Alltagsgeschichte macht, ist der Umstand, daß sie einen Einblick in wichtige Lebensbereiche eines Großteils der damaligen Bevölkerung zulassen.

Der Geradstettener Konvent, der durchschnittlich 6- bis 7mal im Jahr tagte, befaßte sich in erster Linie mit Ordnungswidrigkeiten wie Beleidigungen, Sonntagsentheiligung, Unfug in der Kirche, Trunkenheit in der Öffentlichkeit oder Diebstahlsangelegenheiten. Auch